

Patricia Grzonka

Plakatieren verboten!

Vorschlag für eine halb-bürokratische Listung eines unbürokratischen Kunstprojekts

Julius Deutschbauers erstes Plakat zeigte ihn und seine Frau Marlene auf dem Standesamt (1). Es war die Ver-Öffentlichung eines privaten Aktes, seiner Hochzeit. Diesem Start folgte ein weiteres Hochzeitsbild, hier allerdings mit dem Slogan: Heiraten statt Wählen (3). Danach kamen, plakattechnisch gesprochen, die Kinder und dann die Kunst, und mit dieser die Facetten einer reichhaltigen Künstlerlaufbahn. Wenn wir die in 30 Jahren entstandenen 208 Plakate systematisierten – grob, denn eine rigide Katalogisierung widerspräche dem ironischen Touch dieser Werke und ihrem subversiven Unterwanderungsgestus – so gelangten wir zu diversen Listen. Die längste beinhaltete die 25 Ankündigungen für Deutschbauers Langzeit-Projekt *Bibliothek ungelesener Bücher* (6, 18, 23, 28, 30, 39, 76, 89, 111, 117, 120, 133, 138, 142, 156, 162, 166, 167, 171, 186, 191, 196, 204, 208). Hier sehen wir meistens Julius allein vor einer Bücherwand, mal selbst lesend, mal die Bibliothek präsentierend, mal in einer performativen Stellung. Ich denke da beispielsweise an ein Foto des liegenden Deutschbauer, nackt, mit eingegipstem Bein und einem Buch, das halb seinen Bauch, halb seine primären Geschlechtsteile verdeckt. Der demonstrativ leidende Künstler – ich arbeite, auch im Zustand der Krankheit (die nur eine Facette des Widerständigen ist) – ist ein wiederkehrendes Motiv. In der Kategorie „Zitate berühmter Werke der Kunstgeschichte“ finden wir nämlich auch ein Foto nach Carl Spitzweg: Julius mit Regenschirm im notorisch wiederkehrenden MuseumsQuartier, so etwas wie die pauvere Walhalla dieser Künstlervita: allein an einem Camping-Tischchen, eine Flasche durchsichtige Flüssigkeit vor sich (= karg), mit aufgespanntem Regenschirm: Der einsame Schlucker (99). Weitere Kunstzitate beinhalten Anlehnungen an Gilbert & George (69), mit Langzeitpartner Gerhard Spring, und andere mehr. Mir fielen nur Männer der Spezies auf, wohingegen Frauen nie als Inspiration gebende Künstlerinnen oder Dichterinnen (mit Ausnahme von 205, Friederike Mayröcker), sondern entweder als Schauspielerinnen (175), Kuratorinnen (139, 193) oder, vernichtend, als „Hexe“ (111) oder gar als „flachgelegtes Ausrufungszeichen“ (160) präsent sind.

Ankündigungen zu Events wechseln mit Kommentaren zu politischen Ereignissen. Fast von Anfang an hat Julius Deutschbauer immer wieder einschlägige Debatten aufgegriffen und sie in ausgeklügelten Bild-Text-Montagen zu pointierten Äußerungen geschliffen. Hierzu gehören insbesondere die Plakate des „Antifaschismus-Vergnügungsparks“ (53, 63, 104, 115). Wenn wir die Bildmittel im Zeitraffer präsentierten, so müssten wir von einer Antizipation der Meme-Culture sprechen, der sprechblasenhaft, Jargon-imitierenden, bissigen Bild-Text-Kombinationen samt Fake-Fakten der Social-Media-Plattformen. Natürlich sind Julius' Arbeiten komplexer in Stil und Aufwand, und vor allem ist das Foto immer aufwendig inszeniert. Die Liste der Plakat-Kategorien ist noch längst nicht erschöpfend dargestellt (vor allem fehlt ein Satz zu den wunderbaren, etwas nachdenklicheren, sprachaffinen – da sind Rilke und Kurzkanzler Kurz in einem Plakat vereint – jüngeren Arbeiten [199, 200, 203]), jedoch fehlt der Platz für weitere Elogien zu diesem eigensinnig-tiefgründigen Langzeitprojekt.